

Das Besondere der eigenen Region erkennen

Frühjahrssynode des Kirchenkreises mit Workshop zur Identität der Bereiche

Von Bianca Lange

Jerichow. Was die eigene Region eigentlich so besonders macht, darüber machten sich am Sonnabend die Teilnehmer der Frühjahrssynode des Kirchenkreises Stendal in Jerichow Gedanken. Superintendent Michael Kleemann hatte auch ohne zu überlegen einen Stendaler Vorteil parat: „Kurze Wege, viele Menschen.“

Begonnen hatte der Tag am frühen Vormittag mit einer gemeinsamen Andacht in der Klosterkirche des Ortes, bevor sich die Teilnehmer im Jerichower Bürgerhaus an der Karl-Liebknecht-Straße versammelten. Dort warteten dann neben den organisatorischen Tagesordnungspunkten die Vertreter des Zentrums für Mission in der Region auf sie. Christhard Ebert und Juliane Kleemann hatten sich unter dem Thema „Meine Region und ich“ etwas besonderes für die Frühjahrssynode einfallen lassen – einen Workshop.

An fünf Stationen durften Vertreter der Pfarrbereiche gemeinsam Ideen sammeln, welche Besonderheiten die einzelnen Regionen aufweisen. Beim Pfarrbereich Kläden standen beispielsweise die Ausstellung „Kunst und Kirche“ oder auch die „Osternächte“ auf den blauen Klebezetteln. Doch das erste Zusammentreffen stellte nur die erste Aufwärmphase für den eigentlichen Workshop dar. Christhard Ebert stellte einen



Antje Walther, Gemeindepädagogin des Pfarrbereiches Garlipp, klebte die ersten blauen Zettel für bildende Faktoren der Region auf die weißen Blätter am Boden. Foto: Lange

38-Parameter umfassenden Katalog vor, der in kognitive Marker, mentale Indikatoren und aktive Produzenten farblich in gelb, grün und blau unterteilt war. Zu diesen Parametern sollten die Teilnehmer der Frühjahrssynode die Eigenheiten ihrer Region genau einordnen und anschließend auf die am Boden liegenden großen leeren Blätter verteilen.

Welche historischen Gebäude es in der Region gibt, welche Lehrstätten und welche Demografietendenzen gehören beispielsweise in die Gruppe der

kognitiven Marker. Typische Klischees, Traditionen und regionale Sitten wurden bei den mentalen Indikatoren eingeordnet und zu den aktiven Produzenten zählten die Vereine, sportliche Wettbewerbe sowie regionale Machtgruppen und Medien.

„Der Kirchenkreis ist insgesamt viel zu groß für eine solche Analyse, deshalb haben wir das in fünf Stationen unterteilt“, erklärte Ebert. Die Region könne als Freiheitsraum, Verantwortungsraum, Verkündigungsraum aber auch Visions-

raum verstanden werden. Der Workshop stellte am Ende eine Datenbasis zu Möglichkeiten, Vorhandenem und Differenzen dar. Solch eine Analyse könne auch mit jedem einzelnen Ort durchgeführt werden, wobei dort nicht nur die kirchlichen Vertreter, sondern auch Außenstehende einbezogen werden sollen, um Potentiale aufzudecken und ein Gefühl für die Eigenarten zu entwickeln.

Allerdings. „Wir liefern hier nur die Struktur, nicht die Ideen“, stellte Juliane Kleemann schon zu Beginn dar.